

Zeitschrift: Jahrbuch Oberraargau : Menschen, Orte, Geschichten im Berner Mittelland
Herausgeber: Jahrbuch Oberraargau
Band: 64 (2021)

Artikel: Unter grossen Dächern : Wurzeln der Familie Baumann-Grütter
Autor: Baumann, Rudolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1071581>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Unter grossen Dächern – Wurzeln der Familie Baumann-Grütter

Rudolf Baumann (Bilder: zvg)

Friedrich Baumann aus dem Unteraargau und Louise Anna Grütter aus dem Oberaargau heiraten Ende des 19. Jahrhunderts und lassen sich in Langenthal nieder. Ausgelöst wird ihre Ehe durch ein in diesem Zusammenhang eher seltenes Ereignis, nämlich durch einen fehlgeleiteten Schuss aus einem Jagdgewehr. Aber er erweist sich als Glücksfall, indem er eine grosse Familie begründet, deren Nachkommen zu einem guten Teil noch heute in Langenthal und Umgebung leben. Und nicht zuletzt entstehen daraus die beiden weltweit tätigen Textilunternehmen «Lantal» und «Création Baumann». Davon und von den Häusern, in denen sich diese Geschichte abspielt, ist hier die Rede.

Oberentfelden

Samuel Baumann (1789-1843) begründet in Oberentfelden (AG) die Schmiede. Noch heute bestehen im Dorf eine historische Schmitte, ein Schmiedeverein und das Restaurant Schmiedstube. Das Ehepaar Samuel und Maria, geborene Gloor aus Dürrenäsch, hat neun Söhne und eine Tochter mit den Geburtsjahren 1808 bis 1831. Fünf Söhne üben das Handwerk des Schmieds aus – darunter auch mein Urgrossvater Friedrich, der Jüngste.

Familienwappen Baumann
mit stilisierten Bauwerkzeugen
im Gemeinderatszimmer
Oberentfelden.



Baumanns Strohdachhaus

Meine Vorfahren leben in einem mit Stroh gedeckten Bauernhaus aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts, welches heute noch steht. Der Urgrossvater, Friedrich Baumann, erwirbt es 1861. Er ist Bauer, Schmied, Förster und Gemeinderat, seine Ehefrau Elisabeth Iberg stammt aus Küttigen (AG). Das Ehepaar hat drei Söhne und zwei Töchter: Das ältes-

te Kind ist Friedrich, mein Grossvater (1858-1930). Es folgen Maria Elisabeth (*1859, keine Nachkommen), Emma (*1861, keine Nachkommen), Emil Gottlieb (*1864, drei Ehefrauen und fünf Kinder), Nachkommen von ihm wohnen heute noch im «Strohdachhaus» und Wilhelm Heinrich (*1868, keine Nachkommen). Leider existiert weder in Oberentfelden noch in Langenthal ein Familienbild mit den fünf Kindern.



Friedrich Baumann-Iberg
(1831-1893) und Elisabeth
Baumann-Iberg (1833-1907).



Der Bauernhof im Wallen-
land von Oberentfelden im
19. Jahrhundert und heute.



Oben: Anneli (1899-1902).
Unten: Das Ehepaar Baumann-Grütter mit ihren drei Söhnen, um 1910, mein Vater Max in der Mitte.

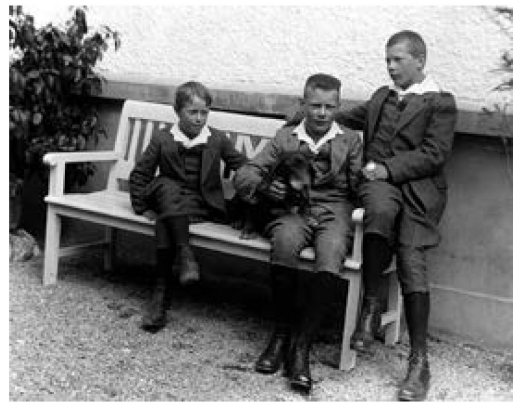
Bourbaki im Unteraargau

Mein Onkel Fritz schreibt über seinen Vater Friedrich Baumann:

«Das Bauernhaus im Holz stand, wie heute noch, direkt am Waldrand. Jede freie Minute benützte der Knabe zum Beobachten von Federwild und Hasen. Dabei wäre es sehr wahrscheinlich geblieben, wenn es auf dem Hof nicht Einquartierungen gegeben hätte. 1871/72, im deutsch-französischen Krieg, trat die Bourbaki-Armee auf Schweizer Boden über. Sie wurde in Les Rangiers entwaffnet und interniert. Die halb verhungerten und durchgefrorenen Soldaten verteilte man bei den Bauern im ganzen Mittelland. Ein Trupp kam auch in das Haus Baumann. Das war für einen Jüngling, der schon ein bisschen französisch sprach, das grosse Erlebnis. Diese Soldaten lehrten ihn mit Flinten und Gewehren umzugehen – und auch, wie man damit jagen kann. Schmunzelnd erzählte Vater oft, wie er in der Nacht auf Schleichjagd mitging und so ein passionierter Jäger wurde. Das Leben in Feld und Wald blieb immer seine Freude, seine Erholung und seine Passion.»

Friedrich Baumann, Fabrikant

Friedrich Baumann wird 1858 in Oberentfelden geboren, wo er auch heimatberechtigt ist. Nach den Schulen in Oberentfelden und Kölliken lässt er sich in der Tuchhandlung Bolliger in Aarau zum Kaufmann ausbilden. Anfang der 1880er-Jahre übernimmt er in Paris die Vertretung der Textilfabrik St. Quentin. Dort lernt er Albert Brand kennen. Mit diesem zusammen gründet er nach der Rückkehr in die Schweiz 1886 auf dem Hübeli in Langenthal die Produktions- und Handelsfirma Brand & Baumann. Die Stoffe werden von Handwebern aus der Umgebung in Heimarbeit hergestellt. Langenthal wird als Standort gewählt, weil hier Brand bereits bei den Leinwandfabrikanten Gebrüder Scheidegger eine Stelle gefunden hat. Vor der Geschäftseröffnung besucht Friedrich Baumann noch die höhere Webschule in Reutlingen.

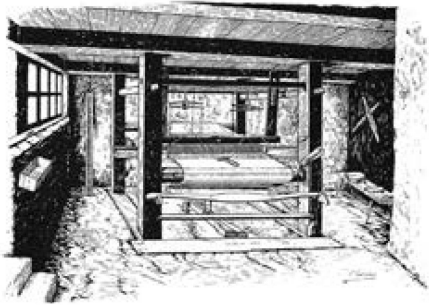


Von oben links im Uhrzeigersinn:
 Friedrich Baumann (1858-1930). / Firmensitz
 Brand & Baumann an der Wiesenstrasse. /
 Die drei Söhne: Mein Vater Max (1907-1998),
 Fritz (1903-1992) und Willy (1905-1979). /
 Geschäfts- und Wohnhaus an der Schorenstrasse.
 Die Firma Baumann-Grütter beschäftigt einen Pro-
 kuristen, einen Magaziner, einen Zettler und
 einen Ausläufer. Vor dem Haus die drei «Bume-
 buebe» mit ihren Freunden. / Villa Baumann an
 der Ringstrasse.



Fritz Baumann beschreibt die Tätigkeiten der Weber, Fabrikanten und Bleicher folgendermassen:

«Die Handweber, die meistens auf dem Land wohnten, waren Kleinbauern und hatten ihre Webstube oder Webkeller im eigenen Haus. Sie konnten sich mit dem Einkauf der Garne und dem Verkauf der Leinwand nicht befassen, da die nötigen Verbindungen fehlten. Es waren also Handelsleute, die diese schaffen mussten. Diese Händler kauften bei den verschiedenen Spinnereien das Leinengarn ein, liessen dieses waschen, bleichen und färben. Anschliessend wurde zur Weiterverarbeitung das Stranggarn gespult. Ein Teil wurde verwendet zur Herstellung des Zettels (Kette), den anderen brauchte man als Schuss (Eintrag). Zettel und Schuss wurden zusammen mit der Webvorschrift den Webern gebracht, die daraus die Leinwand webten. Im Unterschied zu einem Handelsmann, der mit allerhand Waren Handel trieb, nannten sich diese Leute Fabrikanten. Sie liessen ihre Leinwand fabrizieren und waren somit auch verantwortlich für die Schönheit und die Güte ihrer Leinwand.



Webkeller.

Die Arbeit des Webers war mühsam und voller Tücken. Das Webgarn war nicht immer gut und gleichmässig gesponnen, sodass es reissen konnte und Webfehler entstanden, die vom Weber behoben werden mussten. Der ganze Arbeitsgang war langsam, denn der Weber arbeitete meistens nur bei schlechtem Wetter oder im Winter, wenn die Arbeit auf dem Feld ruhte. So dauerte es oft vom Auftrag bis zur Lieferung fast ein Jahr.

Der Fabrikant übergab die rohe Leinwand seinem Bleicher, der noch einmal einige Monate brauchte, bis der Stoff weiss gebleicht und gemangelt war. Gebleicht wurde nur im Sommer auf dem Rasen. Der Prozess war folgender: Zuerst wurde die Leinwand mit Kalk und anschliessend mit Seife und Soda abgekocht. Dann wurde die Ware auf dem Rasen ausgebreitet und jeden Tag ein- bis zweimal mit Wasser bespritzt. Durch die Sonneneinstrahlung entwickelte sich Sauerstoff, der dann auf natürliche Art den Stoff bleichte. Je nach Weissegrad wurden das Abkochen und das Auslegen wiederholt. Zum Schluss wurde die Leinwand ausgewaschen, gespült und nach dem Trocknen gemangelt.



Rasenbleiche in der Farb mit Betriebsgebäude, Haus Oberli und Bleicher-Zulauf-Stock von 1807, Bild von 1945.



Die Fabrik von 1905 an der Dorfasse.

und gelegt. Der Bleicher hatte neben dem Bleichereibetrieb eine eigene Landwirtschaft, wo die Arbeiter im Winter als Knechte arbeiten konnten. Auch die Matten, wo gebleicht wurde, waren im Besitz des Bleichers. Die Wässermatten zwischen Langenthal und Lotzwil gehörten zur Bleicherei Zulauf in Langenthal. Diese Bleiche-Methode wurde im Lauf der Jahre etwas modernisiert und bis ins Jahr 1948 von den Langenthaler Leinwandfabrikanten betrieben.»

Die Partner Baumann und Brand trennen sich 1903 in gegenseitigem Einvernehmen. Fritz Baumann gründet die Kollektivgesellschaft Baumann & Grütter an der Schorenstrasse, Albert Brand die Weberei Brand, die spätere Leinenweberei Langenthal – mit einer neuen Fabrik in Eriswil. 1905 baut Baumann mit finanzieller Unterstützung des Fabrikanten Gugelmann an der Dorfasse in Langenthal eine mechanische Leinenweberei mit angeschlossener Färberei.

1898 verheiratet sich Friedrich Baumann mit Louise Anna Grütter, der Tochter von Arnold Grütter, dem Besitzer des Landgasthofs Kaltenherberge. Sie haben zusammen die als Kleinkind verstorbene Tochter Anna und die drei Söhne Fritz, Willy und Max.

1927 treten Fritz und Willy ins väterliche Geschäft ein. Nach Friedrichs Tod 1930 übernehmen sie die Firma. Sie trennen sich 1951: Willy übernimmt «ds Wulige» und begründet in der alten Fabrik die Möbelstoffweberei Langenthal, heute «Lantal», Fritz übernimmt «ds Linige» und baut an der Bern-Zürichstrasse die Leinenweberei Baumann & Co., heute «Création Baumann». Der jüngste Sohn Max wird Zahnarzt und eröffnet 1934 an der Aarwangenstrasse in Langenthal eine eigene Praxis.

Die Kaltenherberge

Die Grütter, meine anderen Vorfahren väterlicherseits, leben und arbeiten im Weiler Kaltenherberg bei Roggwil. Kaltenherberg oder Kalterherberg ist die – vor allem in Deutschland vorkommende – Bezeichnung eines Weilers oder Ortsteils. Laut deutschem Rechtswörterbuch trägt sie

ihren Namen wegen der rauen, exponierten und wenig vor Kälte geschützten Lage einer Herberge. Ich habe im Internet den Namen – neben «unserer Chauteli» – achtmal gefunden. Dies in Bayern, Nordrhein-Westfalen und Baden-Württemberg. Beim entsprechenden Ortsteil in Monschau/NRW steht etwa: «Der Name – erstmals erwähnt 1334 – charakterisiert den Ort. Direkt am Hohen Venn gelegen, bekommt dieser hochgelegene Grenzort zu Belgien bei typischer Westwetterlage als erster Wind und Wetter ab. Haushohe Buchen-Windschutzhecken verschaffen Abhilfe – ein typisches Beispiel für das Monschauer Heckenland.» Von einer auf 1029 Metern gelegenen Kaltenherberg mit Skilift existiert zur Namensgebung die Sage, dass ein Handwerker in der dortigen Herberge auf der Ofenbank erfroren sei. Im Markgräflerland am Oberrhein habe ich aber auch ein Pendant zu unserer früheren «Chauteli» gefunden: «Das Hofgut Kaltenherberge hat eine lange Historie als Poststation. Erstmals erwähnt wird das Gut im Jahr 1886. Damals dient es als Landwirtschaftsbetrieb mit dazugehöriger Poststation, Gastwirtschaft und eigener Metzgerei. Seit 1964 ist es ein Landwirtschaftsbetrieb mit Pferdehaltung.»

Unsere Kaltenherberg bei Roggwil (BE) liegt auf rund 450 Metern vor dem Schlattwald, an der Kreuzung zweier wichtiger Strassen. Sie mag ursprünglich eine römische Karawanserei an der alten Reichsstrasse gewesen sein, wofür Funde von römischen Münzen ein Indiz sein können. Im Weiler Kaltenherberg werden im 18. Jahrhundert mehrere Häuser errichtet, 1797 erst das Wirtshaus Kaltenherberge an der neuen Zürich-Bern-Strasse. Zur Zeit der Postkutschen dient die Wirtschaft an der Paris-Orient-Linie dann als Pferdewechselstation.

Nachfolgend ein Bericht über die Gründungsgeschichte unserer Kaltenherberge durch meine Vorfahren, welche mir vor Jahren freundlicherweise jemand aus einem Buch kopiert hat. Leider fehlen mir unterdessen sowohl der Name der Quelle als auch der Name des Informanten:

«Am 15. Merze 1694 het der Ammen Ulrich Grütter vo Roggwyl vom Landvogt Gerber vo Aarwange ds Tavärnerächt vom Bäre z'Roggwyl kouft. Zu däm Tavärnerächt het no es Pinteschänkrächt ghört, wo aber nid isch usgnützt worde, will me schynt's e ke Bhusig derfür gha heig.

Dä Ammen Ulrich Grütter oder sy Suhn Peter müessen aber im Sinn gha ha, das Pinteschänkrächt i die chalti Herbärg z'verlege. Däm hei die andere Wirten us der Gäget wölle e Riegel stecke. Sie hei 1725 an e steinigi Brügg über e Brunnbach 100 Chronen zahlt mit der Bedingung, dass i der chalte Herbärg e kes Wirtshus dörf ufta wärde. Wo die Sach e chly isch verrouchnet gsi, het der Vater Peter Grütter uf em Bäse, also der Suhn vom Ammen Ulrich, usgänds vom 18. Jahrhundert sym Sohn Peter i der chalte Herbärg glych lah nes Hus boue, won er de sys unusgnützte Pinteschänkrächt het wölle zu Gunschte vo sym Suhn Peter ysetze. Die helvetischi Regierung, wo im Bewillige vo Wirtspatänt sehr large gsi isch, het däm Peter anno 1801 ds Rächt zunere Pintewirtschaft dritti Klass uf 10 Jahr gäh mit der Bedingung in seinem Pintenschenk weder warme Speisen seinen Gästen vorzustellen, noch jemanden zu übernachten.»

Der Name Kaltenherberge gibt immer wieder zu Vermutungen Anlass. Besteht nun im unwirtlichen Weiler Kaltenherberg bei Roggwil vor 1700 schon ein Gasthof, welcher dem zugigen Flecken den Namen gibt? Und ist es schlicht ein Zufall, dass wegen eines bernischen Reglements, welches verbietet, im Umkreis von 5 km zu einer bestehenden Taverne eine weitere zu errichten, die Kalte Herberge mit nur kalter Kost auf dem Speisezettel gebaut wird? Was war zuerst, das Huhn oder das Ei? Wir werden es wohl nie erfahren. Diese Tavernendichte ist übrigens damals auch andernorts im Kanton ein Problem, sodass in anderen Gasthöfen und Pferdewechselstationen als Kompromiss nur kalte Mahlzeiten serviert werden dürfen, ohne dass sie den Namen Kaltenherberge tragen.

Marie-Louise Grütter-Pfister (1853-1937) und Arnold Grütter (1847-1903).



Die Grütters auf der Chauteli bei Roggwil

Der Stammvater der Kaltenherberge ist mein Vorfahre Peter Grütter (1729-1808). Der Gasthof wird dann das Elternhaus meiner Grossmutter Louise Anna Grütter. Ihre Eltern und damit meine Urgrosseltern sind die Wirtsleute Marie-Louise Grütter-Pfister (1853-1937) und Arnold Grütter (1847-1903), über die mir leider keine schriftlichen Aufzeichnungen bekannt sind.

Familie Grütter-Pfister in der Kaltenherberge. Meine Grossmutter ist die Dritte von links.



Sie haben fünf Kinder: Arnold (1877-1951), Louise Anna, meine Grossmutter (1879-1948), Hermann (1880-1900), Albert Rudolf (1882-1943), Marie Louisa (1884-1924).

Bis 1980 befinden sich die Kaltenherberge oder die Chauterherbärg, Chauteli, Chauti oder (chauti) Herberig – wie sie von den Oberaargauern liebevoll genannt wird – und der dazu gehörende Bauernhof in der Hand der Familie Grütter. Von 1906 bis 1943 werden Gasthof und Bauernbetrieb von Rudolf Grütter-Kohler, einer als Grossrat geachteten und bekannten Persönlichkeit, geführt. Er verstirbt durch einen tragischen Unfall in den Wässermatten, und ich erhalte ein Jahr später nach ihm meinen Vornamen. Unter der Leitung seiner Tochter und damit einer Cousine meines Vaters, Anni Groh-Grütter (1908-1988), gelangt das Restaurant zu nationaler Bedeutung. Da sie keine Kinder hat, fragt Sie mich immer wieder – letztmals nach der Matur –, ob ich die «Beiz» nicht weiterführen wolle, ich sei doch «e glatte Cheib». But that's another story.

Am 4. November 2002, kurz vor 12 Uhr, gerät der Landgasthof Kaltenherberge in Roggwil durch einen technischen Defekt eines Fernsehgerätes in Brand. Ein Todesopfer ist zu beklagen, und das Gebäude erleidet Totalschaden. Mit einem Neubau im Stil der heutigen Zeit ist die 200-jährige Geschichte der Chauteli zu Ende.



Louisa Anna Grütter als junge Frau (1879-1948), «Unggle Ruedi» (1882-1943).

Familienwappen Grütter.

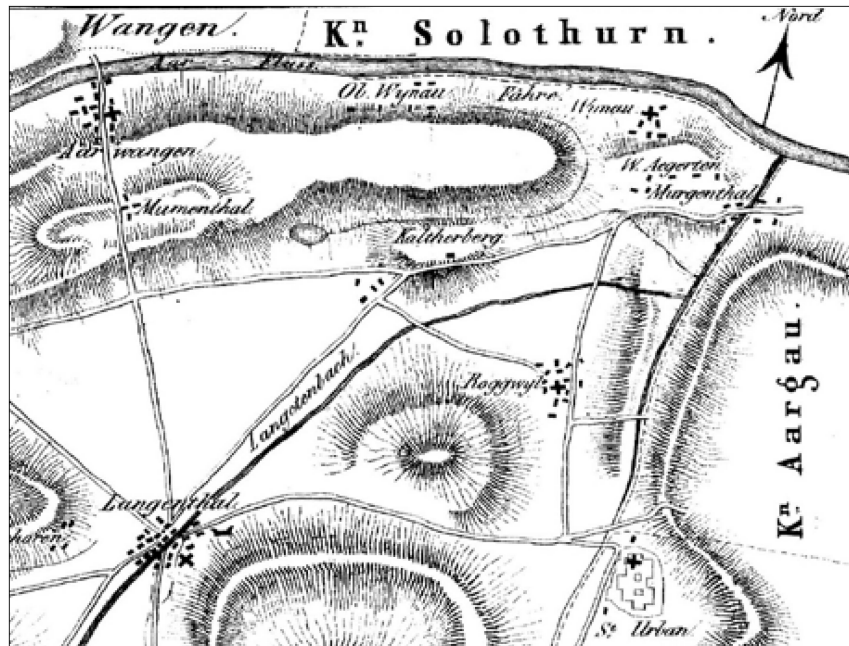


Ein bedeutungsvoller Schuss

Meine Grossmutter Anna Grütter lernt in der Chauteli ihren späteren Mann Friedrich Baumann kennen. Mein Onkel Fritz beschreibt das in seinem Buch «Ein Schweizer Textilunternehmen im Wandel der Zeit» von 1986 folgendermassen:

«Vor seiner Verheiratung hatte Friedrich Kost und Unterkunft im Hotel Kreuz bei seinem Freund Gottfried Geiser, der wie die meisten seiner Freunde Jäger war. Dieses Leben gefiel ihm, und so blieb er bis 1898 ledig. Die freie Zeit verbrachte er in Feld und Wald. Daher ist es verständlich, dass die Göttin Diana auch beim Freien die Hand im Spiel hatte: Die Wässermatten der Brunnmatt waren ideale Jagdgründe. Da gab es Wildenten, Tauben und Schneegänse, die zu jagen immer Friedrichs Freude und Passion waren. In der Nähe dieser Matten liegt, wie heute noch, der Gasthof zur Kaltenherberge. An einem kalten Winterabend war Friedrich auf dem Ansitz und wartete auf das Einfallen der Enten. Als es anfang zu dunkeln und die Lichter des Gasthofs schon zu sehen waren, kamen einige dieser Vögel direkt über dem Haus in Sicht. Friedrich schoss, und nicht weit von ihm konnte sein Jagdhund eine Ente aus dem Wasser apportieren. Doch es schien ihm, als hätte er nach dem zweiten Schuss neben den normalen Geräuschen ein unbekanntes Klirren gehört. Auf alle Fälle wollte er nachsehen und ging zum Gasthof hinauf, wo er sah, was er angerichtet hatte. Sein zweiter Schuss ging in die Fenster der Gaststube. Er ging hinein, um sich zu entschuldigen und den Schaden zu bezahlen. Die junge Wirtstochter war anwesend und setzte sich zu dem wackeren Jägersmann. Aus dieser Begegnung gab es eine Bindung fürs Leben.»

«Kalthenberg» zur Zeit der Postkutschen (1852) auf einem Plan von Jakob Käser.



Gasthof Kalthenberg Anfang des 20. Jahrhunderts.





Auch das letzte Wirtshausschild am schönen Rieghaus und das Emblem auf der Speisekarte weisen noch auf die Bedeutung der Kaltenherberge in der Postkutschenzeit hin.



Es war einmal: Üsi Chauteli!

Chronologische Zusammenfassung

Ich finde es spannend, kurz darzustellen, in welchen Zeitepochen meine Vorfahren mütterlicher- und väterlicherseits geboren werden und aufwachsen:

Um 1800, in der Helvetik, leben wohl alle meine direkten Vorfahren bereits in ihren Heimatorten: In Ins, Münchenbuchsee, an der Lenk, in



Grossmutter Baumann (1879-1948).

St. Stephan, in Roggwil, in Küttigen und in Oberentfelden. In die Zeit der Helvetik fallen auch die Anfangsjahre der Kaltenherberge unter Peter Grütter.

Zwischen 1831 mit Friedrich Baumann und 1853 mit seiner Frau Marie-Louise Pfister liegen die Geburtsdaten meiner Urgrosseltern. Also in der Zeit der Regeneration, des Sonderbundkriegs und der Gründung des Bundesstaates. Zwischen 1860 und 1870 erwirbt Friedrich Baumann das Strohdachhaus in Oberentfelden, ist mütterlicherseits der Zimmermann Kästli auf der Walz, malt Albert Anker meine Urgrossmutter Rosina Probst und bewirbt sich mein Urgrossvater Johann Zahler als Lehrer in St. Stephan.



Grossmutter Zahler (1876-1946)
mit Ruedeli.

Zwischen 1858 mit Friedrich Baumann und 1879 mit seiner Frau Anna Grütter liegen die Geburtsdaten meiner Grosseltern. Es ist die Zeit des jungen Bundesstaates und des deutsch-französischen Krieges. Diese Generation durchlebt eine 43-jährige Zeit ohne Krieg in Mitteleuropa, die Belle Époque. Meine Eltern, Tanten und Onkel werden dann an deren Ende zwischen 1899 und 1916 geboren.

Ich habe meine Grosseltern nicht gekannt: Die Grossväter starben lange vor meiner Geburt, die Grossmütter, als ich ein Kleinkind war. Ich glaube, mich dunkel an den Tod von Grossmutter Baumann zu erinnern. Da war ich knapp vier Jahre alt. Über meinen Grossvater mütterlicherseits, den Schriftsteller und Sagensammler Hans Zahler, habe ich ausführlich berichtet im Buch «Sagen aus dem Simmental» und anderen Publikationen.

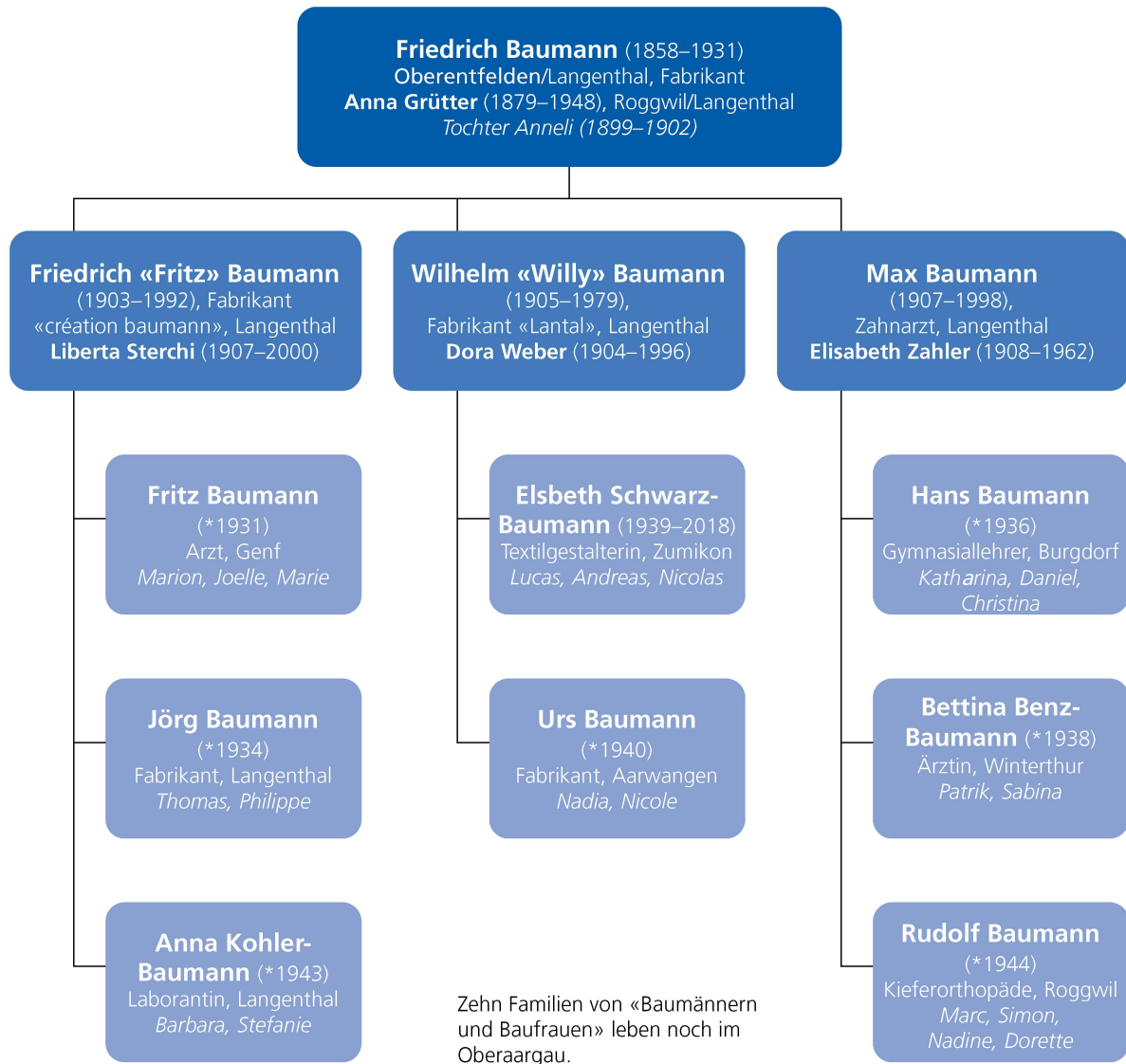


Weitere Informationen über meine Vorfahren bis in die 1950er-Jahre finden sich im Buch von 2014: Vom Hörensagen – die Zeit von 1850 bis 1950, Rudolf Baumann, ISBN: 978-3-905817-61-4.



Oben: Praxis und Wohnhaus Familie Max Baumann an der Aarwangenstrasse 24 in Langenthal, 1934.
Unten: «Stiftung Trummlerhaus» und Wohnhaus, 2018.

Vier Generationen Baumann-Grütter



Quellenabgabe

- Fritz Ammann, Kurt Fahrni: Roggwil, Fotosammlung Paul Kohler, 1997
- Fritz Baumann: Kleine Geschichte der Leinwandweberei und des Leinwandhandels im Obergeraargau und Emmental, 1984
- Fritz Baumann: Ein Schweizer Textilunternehmen im Wandel der Zeit, Langenthal 1986
- Heinz Baumann: Persönliche Mitteilung, Oberentfelden 2020
- Jörg Baumann: Alles Verwoben, Radolfzell 2011
- Rudolf Baumann: Vom Hörensagen – die Zeit von 1850 bis 1950, Langenthal 2014
- Jörg Benz: Benz-Baumann – eine Familienchronik, Winterthur 2012
- Diverse Autoren: Roggwil im Wandel der Zeit, Langenthal 2006
- Emanuel Friedli: Bärndütsch als Spiegel bernischen Volkstums, Band Aarwangen, Bern 1925
- Christian Heilmann: Entfelder Familien, Homepage Oberentfelden 2020
- Anna Kohler-Baumann: Fotoalbum, Langenthal 2020
- Valentin Nüesch: Roggwiler Chronik, Langenthal 1936
- Simon Kuert: Langenthaler Persönlichkeiten, Homepage Langenthal 2020
- Walter Wegmüller: Die industrielle Entwicklung Langenthals, Langenthal 1938